

„Mama, du kannst doch keinen Hund braten“

Am 2. April ist Welt-Autismus-Tag – Eltern berichten über das Familienleben mit betroffenen Kindern – Wunsch nach mehr Akzeptanz

VON CORINNA BICKEL

FEUCHTWANGEN – Es kann das Geräusch einer tickenden Uhr sein. Ein Zahnputzbecher, der zehn Zentimeter weiter links steht als sonst. Ein leerer Sitzplatz im Schulbus. Und die Welt von Kindern wie Maximilian (10) und Wunibald (12) gerät aus den Fugen. Sie haben Autismus.

Wunibald ist anders als andere Kinder. Das merkten Katalin Six-Bagi und Randolph Six schon, als ihr Sohn noch ein Baby war. Er entwickelte sich langsamer als Gleichaltrige, fing später an zu krabbeln, spielte nicht mit anderen Kindern, winkte nicht zum Abschied. Körperlich war er gesund. Er lachte viel.

Wunibald begann, seine ersten Wörter zu sprechen – und verstummte für zwei Jahre. Für seine Eltern eine Zeit der Ungewissheit. Die Diagnose Autismus kam, als er fünf Jahre alt war.

Autismus ist eine neurologische Entwicklungsstörung. Die Betroffenen haben eine veränderte Wahrnehmung: Bei ihnen treten die Sinnesindrücke verzögert, zu stark oder zu schwach auf. Das führt zu einem Verhalten, das auf Nicht-Autisten ungewohnt wirken kann. Autis-

ten haben oft Probleme in der sozialen Interaktion und in der Kommunikation. Es fällt ihnen schwer, die Gefühle anderer richtig einzuordnen.

Auch Cindy und Stephan Buckels Sohn Maximilian ist Autist. Das zu erfahren war schmerzhaft, sagt Cindy Buckel. „Daheim habe ich erst mal geheult.“ Doch die Diagnose war auch eine Erleichterung. Sie brachte Gewissheit. Und sie warf Fragen auf: Wie geht es weiter? Wird mein Kind jemals alleine zurecht kommen?

Gesprächskreis in Feuchtwangen gegründet

„Es hilft nicht, wenn man da trauert“, sagt Katalin Six-Bagi. Sie wollte mehr über das erfahren, was ihr Sohn empfindet. Besser verstehen, warum er manchmal von Null auf Hundert diese Wutausbrüche bekam. Sie wollte sich mit anderen Eltern austauschen. 2012 gründete das Ehepaar Six mit einer weiteren Familie aus Feuchtwangen den Gesprächskreis Autismus (siehe Kasten). Dort fanden auch Stephan und Cindy Buckel Hilfe.

Wie schwer die Symptome der Betroffenen sind, kann stark variieren. Wunibald zum Beispiel spricht nach wie vor nur wenig – und wenn, dann eher in Zwei-Wort-Sätzen. Maximilian „verhält sich auf den ersten Blick



Menschen mit Autismus fällt es schwer, die Gefühle anderer zu deuten.

Foto: Jim Albright

wie ein normales Kind“, sagt sein Vater. Doch fremde Leute und Menschenmassen machen ihm Angst. Die vielen Eindrücke kann er nicht filtern. „Das äußert sich manchmal nicht sofort“, berichtet Stephan Buckel. Die Reize stauen sich an. „Overload“ heißt der Fachbegriff dafür. Ein Wutausbruch kann die Folge sein. Mehrmals wöchentlich kann das vorkommen. Maximilian schreit, wirft mit Gegenständen um sich, zerlegt die Einrichtung in seinem Zimmer. Auch kleine Veränderungen im Alltag können ihn aus der Bahn werfen: Eine neue Zahnpastastorte etwa. Oder eine andere Mütze. „Dann wird diskutiert“, sagt Cindy Buckel.

Was hilft, sind Spaziergänge und Routineerledigungen wie der Einkauf beim Bäcker, erzählen Wunibalds Eltern. Außerdem mag er Treppenhäuser von großen Gebäuden. Etliche Male ist seine Mutter mit

ihm in der Praxisklinik Feuchtwangen gewesen. Das Treppenhaus dort gefällt Wunibald. Früher interessierte er sich für Feuerlöscher. „Da hat er in jedem Laden sofort sämtliche Feuerlöscher aufgespürt.“ Es ist ein Talent, das er mit vielen Autisten teilt: Dinge zu sehen, die Nicht-Autisten nicht auffallen würden.

Autistische Genies sind Ausnahmefälle

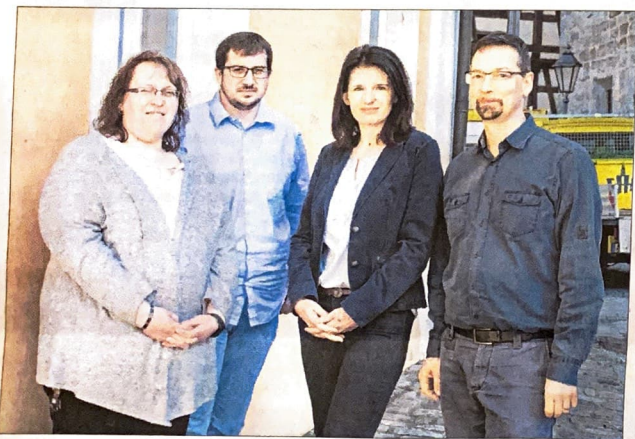
Mit dem Lesen, Rechnen und Schreiben tun sich Maximilian und Wunibald schwer. Sie besuchen die Konrad-Biesalski-Schule in Wört (Baden-Württemberg), wo sie besonders gefördert werden. Autistische Genies wie die Hauptfigur des US-Films „Rain Man“ seien Ausnahmefälle, betont Randolph Six.

Beide Familien wünschen sich mehr Toleranz für ihre Kinder. Akzeptanz für diese besondere Art des

Lebens. Dass man ihnen Gelassenheit entgegenbringt, wenn ein Kind schreit. Und dass mit Vorurteilen aufgeräumt wird. „Es stimmt nicht, dass Autisten keine Gefühle haben“, sagt Stephan Buckel. Maximilians Freund ist vor drei Jahren umgezogen. Er vermisst ihn immer noch.

Um für das Thema Autismus zu sensibilisieren, erklärten die Vereinten Nationen den 2. April zum Welt-Autismus-Tag. Autismus ist kein seltenes Phänomen: Experten gehen davon aus, dass etwa ein Prozent der Bevölkerung betroffen ist.

Was viele nicht wissen: Autisten nehmen Ironie und Redewendungen meistens wörtlich. Cindy Buckel hat das mit Maximilian schon öfter erlebt. „Da wird der Hund in der Pfanne verrückt“, habe sie einmal gesagt. Maximilian lachte nur und antwortete: „Mama, du kannst doch keinen Hund braten.“



Die Söhne von Cindy und Stephan Buckel und von Katalin Six-Bagi und Randolph Six (von links) haben Autismus. Die Familien tauschen sich regelmäßig mit anderen Eltern betroffener Kinder aus.

Foto: Corinna Bickel